

Heidrun Helgert

Die spätmittelalterliche Synagoge auf dem Judenplatz in Wien

Seit Juli 1995 gräbt die Stadtarchäologie auf der westlichen Hälfte des Judenplatzes im 1. Bezirk Wiens die spätmittelalterliche Synagoge aus.

Historische Nachrichten existieren zu diesem Gebäude fast keine. Die erste schriftliche Erwähnung 1294 nennt den Schulhof, die Synagoge muß damals also schon gestanden sein. Nach dem Pogrom von 1420/21 wurde die Synagoge geschliffen. Bei der Ausgrabung konnte die gesamte Synagoge freigelegt und auch ein Teil ihrer unmittelbaren Umgebung untersucht werden.

Bei der Zerstörung waren die aufgehenden Teile der Gebäude fast vollständig abgetragen und auch ein großer Teil der Bruchsteinfundamente ausgerissen worden. Der Grundriß der Synagoge blieb trotzdem als negativer Abdruck erhalten.

In drei Bauphasen war die Synagoge vergrößert und vier Nebenräume angebaut worden. Zuletzt war sie zwischen 26,6 m und 28,2 m lang und an der breitesten Stelle mindestens 17,8 m breit. In den zentralen Raum, die Männerschul, waren bei der ersten Vergrößerung zwei fundamentierte Pfeiler in einer Reihe eingebaut worden. Die Männerschul wurde so zu einem zweischiffigen Raum mit sechs Jochen umgestaltet und war wahrscheinlich eingewölbt - ein Typus, der bereits von den mittelalterlichen Synagogen in Regensburg, Prag (Altneuschul) und Worms bekannt ist.

Die erhaltenen Synagogen von Prag und Sopron (Uj utca 22-24) geben eine Vorstellung vom Aussehen der Wiener Anlage: die niedrigen Nebenräume umgeben eine hoch aufragende, innen repräsentativ gestaltete Männerschul.

Verschiedene ausgegrabene Bauteile geben in Wien noch Auskunft über die sakrale und profane Innenausstattung: In der Männerschul sind aus zwei Bauphasen die Plattform und das Podest vor dem Thoraschrein erhalten, der in der Mitte der Ostwand stand. Zwischen den Pfeilern stand die Bima, das ist das Podium, auf dem aus der Thorarolle vorgelesen wurde. Die ältere Anlage hatte eine ovale Form, die jüngere war sechseckig. Für die Männerschul ist innen roter und für die Nebenräume weißer Verputz nachgewiesen.

Da das Gebäude, wie andere Synagogen auch, tiefer als das umgebende Straßenniveau gelegen ist, waren die Fußböden von der Schleifung nicht betroffen und sind ausgezeichnet erhalten geblieben. Auf den Böden von drei Räumen waren Keramikfliesen verlegt, die im nördlichen Raum auf der Bima ein geometrisches Muster bilden. In den Nebenräumen waren entlang der Wände niedrige, schmale Sitzbänke gemauert.

Die Synagoge wurde im Westen vom Schulhof und im Süden und Osten von Straßen begrenzt. Auf der östlichen Hälfte des Platzes wurden bei der Aufbringung eines neuen Straßenbelags die Bruchsteinmauern, ein Brunnen und Keller eines ganzen Häuserblocks, der zur Zeit der Synagoge hier gestanden war, gefunden.